

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 20.

Montag, den 25. Januar 1915.

22. Jahrg.

Warum wir durchhalten müssen.

Von Philipp Scheidemann-Berlin, Mitglied des Reichstags.

Kein verständiger Mensch würde einen für alle Beteiligten ehrenvollen Frieden bis übermorgen verschließen wollen, wenn er morgen abgeschlossen werden könnte. So weit sind wir aber leider noch nicht.

Als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 die Kriegskredite bewilligte, ließ sie eine Erklärung abgeben, in der es u. a. hieß:

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.“

Das war deutlich genug. Als dann die zweite Kreditforderung am 2. Dezember 1914 bewilligt wurde, erklärte die Fraktion erneut:

„Wir bleiben bei dem, was wir am 4. August gesagt haben: Wir fordern, daß dem Kriege“

Durch die Wiederholung wurde die erste Erklärung in markanter Weise unterstrichen. Für die Weihnachtsnummer des englischen „Labour Leader“ war ein Neujahrswunsch des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie erbeten worden. Der Vorstand schrieb:

„Unsere wärmste Sympathie ist in dieser schicksalsschweren Zeit bei allen Bestrebungen, die auf eine rasche Beendigung dieses mörderischen Völkerringens gerichtet sind.“

Die deutsche Sozialdemokratie hat also dreimal öffentlich in unzweideutiger Weise vom Frieden gesprochen. Was hat sie für Antworten bekommen? Eine Aufforderung der englischen Arbeiterführer zur Rekrutierung überholte die andere! Am 15. Oktober veröffentlichten 60 Arbeiterführer und Abgeordnete Englands eine Erklärung, in der es u. a. hieß:

„Frieden kann es nicht geben, bis die Macht, die Belgien geplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend, Leiden und Schrecken des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist.“

Syndmann, einer der hervorragendsten Arbeiterführer, der Vorsitzende der sozialistischen Partei, forderte Italien auf, aus seiner Neutralität herauszutreten, um

„sich offiziell den Mächten anzuschließen, die sich als eine Liga gegen den brutalen Militarismus von Berlin zusammengefunden haben. Es gibt recht gute Gründe für eine solche Entscheidung:

1., 2., 3. —
4. um Italien das Recht zu sichern, solche Abtretungen von Gebieten zu fordern, die es mit vollem Recht wünscht. Das sowohl aus historischen wie aus Gründen der Rasse.“

Wenn Italien noch zögern würde, eine derartige Entscheidung zu fällen, so scheint mir, daß es sowohl moralisch wie politisch einen Fehler begehen würde. Diejenigen, welche nicht wagen, ein kleines Risiko auf sich zu nehmen, werden nie erwarten können, besonders beachtet zu werden, wenn der Kampf endet ist.“

Wir wollen nicht verschweigen, daß die kleinste der sozialistischen Gruppen in England, die J. L. P., sich entschieden gegen den Krieg gestraubt hat. Aber was bedeuten die paar sympathischen Versammlungen und Zeitungsartikel der Genossen Macdonald, Keir Hardie und anderer gegenüber den erwähnten Kundgebungen der Vertreter der englischen Arbeitermassen! Und gerade in diesem Augenblick fällt unser Blick wieder auf „The Daily Citizen“, in dem unausgesetzt mit Riesentiteln zum Eintritt ins Heer aufgefordert wird. Und der Schlußsatz lautet stets: Gott segne den König!

Nach Syndman soll Italien also ein „kleines Risiko“ auf sich nehmen; es soll sich an dem fürchtbaren Kriege aktiv gegen Deutschland beteiligen, um die Abtretung von Gebieten, die es wünscht, fordern zu können.

Das sind einige englische Stimmen. Von Rußland können wir leider nichts berichten. Die sozialistischen Abgeordneten dieses Landes, das gemeinsam mit Indiern, Senegalnegern, Turkos und Franzosen gegen die deutsche Barbarei, für Menschenrecht, Freiheit und einen sanften Frieden kämpft, sind längst eingesperrt worden.

Also zu Frankreich! In der Deputiertenkammer hat die sozialistische Fraktion kein Wort geredet; weder am 4. August, noch am 22. September. Und doch

hatte Viviani, der Ministerpräsident, in der zweiten Sitzung u. a. gesagt:

„In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen, durch einen völlig siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas“

Getreu seiner Unterschrift im Vertrage vom 4. September, wo es seine Ehre und somit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verletzte Recht gerächt, die gewaltsam geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiebelt, das heldenmütige Belgien . . . wiederhergestellt und den preußischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können. Wenn wir diese Gewißheit des Erfolges haben, verdanken wir diese unserer Armee und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt“

Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen, bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Bereiten wir unsern Willen und unsern Mut darauf vor. Um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im Voraus zu allen Opfern bereit“

Trotzdem kein Wort der Fraktion. Aber drei Tage später, am 25. Dezember, hat sie in der „Humanite“ erklärt, warum sie geschwiegen hat:

„Getreu der Disziplin der Einigkeit, welche die Nation sich dem Feinde gegenüber auferlegt, hat die sozialistische Fraktion im Parlamente auch nicht mit einem Worte die von allen Franzosen beschlossene Einheit trüben wollen. Sie hat sich jeder Erklärung enthalten. Sie hat bei dem allgemeinen Zusammenschluß die Lösung akzeptiert, welche die verantwortliche Regierung formuliert hat“

Diese Lösung kennen wir, wir haben sie weiter oben von Viviani gehört: „Kampf ohne Gnade!“

„Rache!“

Hören wir, was die sozialistische Kammerfraktion weiter in ihrem Aufruf gesagt hat:

„Die Genossen, welche wir in der Stunde der Gefahr in die Regierung der nationalen Verteidigung delegierten, haben in deren Sitzungen schon den Geist der Entschlossenheit und der Kühnheit bekundet, der unsere Partei befeelt. Sie haben alles getan, um die Kräfte des Landes in einem großen, zugleich populären und methodischen Kriege aufzurichten und zu organisieren, in dem es noch einmal den Sieg finden muß.“

Wir kämpfen, damit die französische Unabhängigkeit und Einheit niemals wieder in Gefahr geraten.“

Wir kämpfen, damit die vor 44 Jahren gegen ihren Willen annektierten Provinzen freien Willens zu ihrem Vaterlande ihrer Wahl zurückkehren Wir kämpfen, damit der preußische Imperialismus, damit alle Imperialismen aufhören, deren (der Völker) freie Entwicklung zu hindern

Wir kämpfen . . . damit der Friede, nicht der läugnerische Friede der Rüstungen, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker, über Europa und über die Welt herrsche. Wir kämpfen endlich, damit die Proletariat, die gerade die ungeheuren Lasten der Rüstungen tragen, aufatmen und ihren Befreiungskampf fortsetzen können. Wir kämpfen, damit endlich aus dem Frieden die Gerechtigkeit hervorgehe und damit unsere Enkel nicht wieder die Rückschlage der Barbarei erfahren.“

Wir wissen nun, warum die französischen Sozialisten in der Kammer nichts gesagt haben. Sie wollen die Einheit der Nation nicht stören, sie bekennen sich zur Lösung ihrer Regierung. Sie wollen kämpfen, damit Elend-Notbringen zu Frankreich kommen könne; sie wollen diesen „schrecklichen Krieg“ durchkämpfen („er wird uns nicht müde machen“ — sie wollen also durchhalten!), damit „nicht der läugnerische Friede der Rüstungen, sondern der sanfte Friede der befreiten Völker über Europa und der Welt herrsche“; das heißt nach Lage der Dinge: Kampf bis zur Vernichtung des Gegners.

Von den Genossen, die in die französische Regierung der nationalen Verteidigung eingetreten sind, wird ge-

sagt, daß sie „den Geist der Entschlossenheit und Kühnheit bekundet haben, der unsere Partei befeelt“. In einer Kundgebung dieser Regierung hieß es:

„Unsere tapferen Verbündeten, die Russen, marschieren entschlossenen Schrittes auf Berlin.“

Wenn derartige Kundgebungen an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassen, der lese, was der alte Kommandeur Bailliant, der seit dem Tode unseres Freundes Jaurès Hauptwortführer der „Humanite“ ist, geschrieben hat:

„Der Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet ist. Mit ihm verhandeln, hieße mit ihm Frieden machen.“

Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus heißt in diesem Falle nichts anderes als Vernichtung der deutschen Heere, „Kampf ohne Gnade“, also Vernichtung unserer Brüder und Genossen im Waffenrock. Damit das Ziel sicher erreicht werden kann, ruft Bailliant nach der Hilfe Japans, während Jules Guesde, gleich dem Engländer Hyndman, Italien auffordert, seine Neutralität aufzugeben.

Unter dem 17. Januar meldet das WTB, aus Lyon, daß die sozialistische Gruppe am 17. Januar in der Deputiertenkammer zu einer Beratung zusammengetreten sei. Der Beratung hätten die französischen Minister Genossen Sembat und Guesde, sowie der belgische Minister Genosse Vandervelde beigewohnt. (Vandervelde, der Minister, ist gleichzeitig Vorsitzender des Internationalen sozialistischen Bureaus.) Von Vandervelde heißt es in dem Telegramm:

„Dieser unterbreitete den Vorschlag der englischen und belgischen Sozialisten bezüglich einer eventuellen Zusammenkunft der Sozialisten der verbündeten Staaten, um die Bedingungen, unter denen der Krieg fortgeführt werden solle, zu prüfen, und ihre Gesichtspunkte über den Krieg darzulegen. Die Gruppe ist dem Vorschlag im allgemeinen günstig gestimmt, sie ist jedoch für eine Weiterführung des Krieges bis zum vollständigen Siege der Verbündeten. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt.“

Nur mit großem Schmerz kann ein deutscher Sozialdemokrat von alledem Kenntnis nehmen. Aber es kann in dieser schweren Zeit wirklich nur mit Tatsachen gerechnet werden. Und deshalb müssen wir unsern deutschen Genossen, die von allen diesen Dingen bisher wenig oder gar keine Kenntnis erhalten haben, leider noch mehr sagen: alle Schritte, die zur Verlegung des Internationalen Bureaus oder zur Veranstaltung internationaler Konferenzen und Kongresse von Genossen aus neutralen Ländern aus eigener Initiative getan worden sind, wurden verdächtigt als Machenschaften der deutschen Sozialdemokratie, die wahrscheinlich „im Einverständnis mit der deutschen Regierung“ handle.

Wir müssen uns, so schwer es jedem Einzelnen auch werden mag, mit allen diesen Tatsachen abfinden. Alle unsere Bekundungen des guten Willens, dem Frieden die Wege zu ebnen, haben ein gleichtönendes Echo nicht hervorgerufen. Ja, Schlimmeres und Ernstfasteres muß festgestellt werden: Jede Kundgebung der Friedensbereitschaft wird gedeutet als Zeichen der Schwäche! Und deshalb können wir ein viertes Mal kaum sagen, was dreimal unbeachtet geblieben ist oder nur Verdächtigungen und Vernichtungsdrohungen hervorgerufen hat.

Die Reden von der absoluten Notwendigkeit der Niederzwingung oder Vernichtung der deutschen Barbaren und „Boches“ stützen sich auf die verlogenen Berichte der ausländischen Presse über „entsetzliche Zustände in Deutschland“. Solche Berichte werden veröffentlicht, um die Hoffnung auf den Sieg immer wieder zu nähren, den Willen zum Kampf bis zur Vernichtung des Feindes immer wieder zu befehen. Wir hätten in Deutschland, so wird behauptet, nahezu nichts mehr zu essen, da uns England die Zufuhr sperre; wir hätten weder Kupfer, noch mancherlei andere Dinge, die zur Kriegführung unentbehrlich seien.

Da fehlte in der Tat nichts weiter, als eine vierte Bekundung unserer Bereitschaft zu Frieden, um die Ueberzeugung in England und Frankreich festsitzend zu

machen: „Deutschland kann nicht mehr, es ist am Ende seiner Kraft! Nun noch eine äußerste Kraftanstrengung der Verbündeten und die deutsche Barbarei ist vernichtet!“

Diese Täuschung jenseits der Grenzen könnte eine wesentliche Verlängerung des Krieges zur Folge haben. Und viele Tausende unserer Brüder, Söhne und Genossen, die im Felde stehen, müßten ihr Leben dafür opfern. Das will aber niemand bei uns. Deshalb bleibt uns gar nichts anders übrig: wir müssen durchhalten!

Das Wort geht vielen gegen den Strich und mancher deutet's falsch. Durchhalten heißt bei uns nicht, wie es uns aus dem feindlichen Ausland entgegenklingt: „Kampf bis zur Vernichtung des Gegners!“ In unserm Sinne heißt es:

Durchhalten, bis das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind!

Von den Kriegsschauplätzen.

Am gestrigen Tage ist es in der Nordsee zu einem Seegefecht zwischen einem Teile der deutschen und englischen Flotte gekommen, das von den Engländern herbeigeführt wurde. Anscheinend haben sich die englischen Schiffe der deutschen Küste nähern wollen, worauf unsere Flotte eingriff und diesen Plan vereitelte. Nach einem dreikündigen Gefecht brachen die Engländer ab und zogen sich zurück. Ein englischer Schlachtkreuzer, sowie — leider! — auch der große deutsche Panzerkreuzer „Blücher“ blieben auf der Strecke. Wieviele Menschenleben hierbei vernichtet sind, steht noch nicht fest; hoffentlich sind es nur wenige. Wir betrauern den Untergang des stolzen Schiffes und seiner todesmutigen Mannschaft.

Der amtliche, durch Wolff übermittelte Bericht von gestern hat folgenden Wortlaut:

Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer Seydlitz, Derfflinger, Moltke und Blücher in Begleitung von 4 kleinen Kreuzern und 2 Torpedobootsflottillen in die Nordsee, kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach 3 Stunden 70 Seemeilen nordwestlich von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes.
Vehse.

„Blücher“ ist im Herbst 1909 in den Dienst gestellt worden und hatte eine Wasserdrängung von 15 800 Tonnen, eine Schnelligkeit von 25,8 Knoten. Ausgerüstet war er mit zwölf Schnelladefanonnen von 21 Zentimtr., acht von 15 Zentimtr. und sechzehn von 8,8 Zentimtr. Kaliber, ferner mit einem Heck-Torpedorohr unter Wasser. Seine Länge betrug 161,1 Mtr., seine Breite 24,5 Mtr., sein Tiefgang 8,0 Mtr. Die Besatzung bestand aus 547 Mann.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ haben die Franzosen in der Schlacht bei Soufons an Toten, Verwundeten und Gefangenen 12 000 Mann verlor; die Deutschen hätten einen Tunnel nach der Mine geschlagen und dadurch den Schützengraben der Franzosen unter Wasser gesetzt.

In Paris werden in der letzten Zeit von deutsch-freundlicher Seite Nachrichten verbreitet, in denen die von französischer Seite gegen das deutsche Heer erhobene Klage an der Hand von Tatsachen zurückgewiesen werden. Das neueste Flugblatt, betitelt: „Man befürchtet aus“, enthält das deutsche Heer gegen die Greuelthaten der offiziellen Untersuchungskommissionen. Es ist enthalten, daß den Herrschaften in Paris diese Propaganda für die Wahrheit gegenüber ist; deshalb wird in der Presse die Forderung zum Entschuldigungsverfahren ausgesprochen.

Die „Sonder Nachrichten“ geben einen Auszug aus der Zeitung für die deutschen Kriegsgesangenen in Frankreich wieder. In derselben ist unter anderem enthalten ein Brief des Abgeordneten Dieblich an den Reichstag über die Ablehnung des Kriegskredits, eine Meldung des Reichstages über die deutsche Petitionskommission und ein Vorschlag eines Artikels von Regimentsführer in der Zeitung. Es sehr die Gründung von Kriegsgesangenen für die Gefangenen auch zu begründen ist, so muß man doch verlangen, daß solche Zeitungen nicht der Schwärzerei dienen. Es ist ihr Zweck ein vollständig zu sein.

In Rußland soll jetzt anscheinend ein scharfer Kurs gegen die dort wohnhaften deutschen und österreichischen Untertanen eingeschlagen werden. Alle Deutschen und Österreicher im Alter von 17 bis 60 Jahren sollen aus den baltischen Provinzen und Finland ausgewiesen werden. Bei Androhung schwerer Strafen sollen diese Leute bis zum 28. Januar die angegebenen Provinzen verlassen haben. — Der russische Zarismus fügt seinen bisher verübten Gemeinheiten immer neue hinzu.

Die englische Regierung resp. Seeresleitung versucht jetzt dadurch Stimmung bei den Buren zu machen, daß sie verwundete Belgier nach Südafrika entsendet. Mit Recht bemerkt hierzu das „Handelsblatt“, daß hier lediglich eine Stimmungsmache unter philanthropischem Vorwand vorliege, da dort große Arbeitslosigkeit herrscht und sicher keine Kolonisation beabsichtigt ist. Das Reuter-Bureau melde zwar die Verbrüderung der Belgier mit den Buren, indes möge England über dieser Mittel keine Illusionen hegen. Es wird schwer sein, Bothas Gegner nach den Aufbruchprozessen umzustimmen. Jouriers Hinrichtung werde auf die Buren tiefer wirken als die Erzählungen belgischer Verwundeter, die selbst Erinnerungen an die Leiden des Burenkrieges aufwischen könnten.

Die amerikanische „Neutralität“ erscheint in immer eigenartigerem Lichte. Wie das „Journal of Commerce“ schreibt, hätten die Verbündeten seit Kriegsbeginn aus der Union an Kriegsbedarf für 189 Millionen Dollars bezogen.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 24. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgeschlagen.

In den Vogesen am Hartmannswieskopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unser Angriff gegen den Sucha-Abchnitt bei Borzimo war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Russische Angriffe in Gegend nordwestlich Opohno scheiterten. Oberste Seeresleitung.

Gegen Frankreich und Belgien.

Ein vernünftiger Rat.

Wie die „Frankf. Ztg.“ auf indirektem Wege aus Havre erfährt, hat die belgische Regierung auf Anfrage zahlreicher Gemeindegemeinden diesen angeraten, heimzukehren.

Bisher hatte die belgische Regierung bekanntlich den belgischen Beamten unterjagt, den Dienst unter der deutschen Militärverwaltung anzunehmen. Jetzt hat die Vernunft doch endlich gesiegt.

Deutscher Fliegerangriff auf Dänkirchen.

Nach Pariser Meldungen unternahm Freitag vormittag 8 bis 10 deutsche Flieger einen erfolgreichen Angriff gegen Dänkirchen. Zahlreiche Bomben wurden niedergeworfen, die zum größten Teil ihren Zweck erfüllten. Ein großer Militärschuppen, der mit verschiedenen Vorräten gefüllt war, wurde mehrmals getroffen; er geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Auch sonst wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. 20 Personen wurden getroffen, davon 7 getötet. Als die deutschen Flieger ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie von einer großen Anzahl englischer und französischer Flieger verfolgt; dabei gelang es diesen, ein deutsches Flugzeug zur Landung zu zwingen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen.

Die Senegalschützen sollen ausgebildet werden.

Pariser Blättermeldungen zufolge ließ Kriegsminister Millerand vom Präsidenten Poincaré ein Dekret unterschreiben, das den Kriegsminister ermächtigt, zehn Bataillone Senegalschützen in Marokko entsprechend den Ergebnissen der Aushebung festzusetzen. In dem Bericht, der das Dekret begründet, heißt Millerand hervor, Französisch-Westafrika könne eine Menge Senegalschützen stellen, die in Marokko ausgebildet seien; dort könnten sie sich am besten an das europäische Klima und die europäische Kriegsweise gewöhnen; in der günstigen Jahreszeit könnten die Truppen dann nach Europa gesandt werden; die endgültige Ausbildung und Formierung der Bataillone zu Einheitsregimentern sei in Frankreich in kurzer Zeit durchzuführen.

Gegen Rußland.

Auf der russische Generalissimus doch gehen?

Die Abtheilung des russischen Generalstabs, die sich mit der praktischen Ausführung der militärischen Operationen befaßt, wurde selbständig gemacht und dem General Danilow mit dem Titel Direktor der militärischen Operationen übertragen. Die Lage auf dem österrussischen Kriegsschauplatz scheint sich demnach so gestellt zu haben, daß seit dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch General Danilow als Netter vorgeschoben werden soll. Die Absetzung des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch scheint zweifellos bevorzustehen.

Russischer Rückzug in der Bukowina.

Amtlich wird aus Wien unterm 23. Januar gemeldet:

In Polen, West-Galizien und in den Karpathen keine wesentlichen Ereignisse, stellenweise Geschützkämpfe, sonst Ruhe.

Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellungen in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirilibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners über Jakobow und Kirilibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

Die Meldung vom 24. besagt:

An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkampf und Mänteleien, durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einige Schützengräben. Auch in den Karpathen ist die Situation im allgemeinen unverändert. Auf mehreren südlich den Passhöhen vorgeschobenen Stellungen sind die Russen zurückgedrängt worden. In der Bukowina herrschte nach den letzten unsererseits erfolgreichen Kämpfen Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Gegen England.

Die Beunruhigung des englischen Handels.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Der von einem deutschen Unterseeboot versenkte Dampfer „Durward“ war mit etwa 1000 T. Gütern beladen, darunter 300 Tonnen Steinkohle. Die übrige Ladung bestand aus Maisöl und Garnen. Die für den Dampfer „Durward“ in Rotterdam liegende Ladung soll nunmehr von einem anderen englischen Dampfer übernommen werden. Infolge der Versenkung des Dampfers „Durward“ haben zahlreiche englische Schiffe ihre Fahrten aufgegeben. Es dürfte schwer halten, neutrale Schiffe für solche Fahrten zu bekommen, da solche Schiffe unter 20 000 Mk. monatlicher Miete wohl kaum zu haben sein dürften.

Gegen Serbien und Montenegro.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien?

Die „Frankf. Ztg.“ meldet indirekt aus Petersburg: Ein Telegramm der „Ruskae Wjedomosti“ berichtet aus Sofia, daß am 17. Januar eine bulgarische Note mit dem Charakter eines Ultimatus an Serbien gerichtet worden sei.

Der Seefrieg.

Versenktes deutsches Vorratsschiff.

Nach einer Reutermeldung aus Melbourne (Australien) erbeutete ein Kreuzer am 6. Januar ein Vorratsschiff für deutsche Kreuzer und versenkte es. Die Offiziere und Mannschaften befinden sich jetzt als Geiseln an Bord.

Wie sich England „gute Priisen“ verschafft.

Nach einem bei dem Norddeutschen Lloyd eingegangenen Telegramm aus Alexandria sind die Dampfer „Lühow“ und „Derfflinger“ vom dortigen Preisengericht kondemniert worden mit der Hauptbegründung, daß der Suezkanal und die Suezkanalhäfen nur für Durchgangsschiffe neutral und die genannten Schiffe mit Einrichtungen für Hilfskreuzer versehen seien. Gegen die Entscheidung ist vom Norddeutschen Lloyd Berufung beim Obersten Preisengericht eingelegt worden. Es dürfte erinnerlich sein, daß die Dampfer „Lühow“ und „Derfflinger“ teinerzeit von den Engländern gewaltsam aus Port Said und Suez exterrniert und gezwungen wurden, auf den Suezkanal hinaus zu fahren, von wo sie nach erfolgter Kapernung nach Alexandria gebracht wurden. Diese Maßnahme steht in striktem Widerspruch zu den völkerrechtlichen Vereinbarungen. Im übrigen sind die beiden genannten Dampfer noch nicht als Hilfskreuzer eingerichtet oder vollendet worden.

Die „Karlsruhe“ bei Haiti.

Nach einer Blättermeldung aus Port-au-Prince konnte sich der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ an der Mole von Saint-Nicolas bei Haiti verproviantieren und dort eine Basis errichten. Dampfer aus New-York und New-Orleans laden Kohlen, um die Karlsruhe damit zu versorgen.

Die Kämpfe im Orient.

Perfien und Anfland.

Aus Konstantinopel wird der „Boh. Ztg.“ mitgeteilt: Durch die Antwort auf die russische Note, wodurch Perfien aufgefordert wurde, die Bevölkerung von einer Beteiligung am Kriege abzuhalten, hat die persische Regierung nun selbst bestätigt, daß ihr nichts ferner gelegen hat als ein Protest gegen den Einmarsch der türkischen Truppen in Aserbeidschan. Sie weist nämlich in der Note die Verantwortung für alle Vorgänge der Russen zu, weil diese durch die militärische Bewegung Nordperfiens den ganzen Einfluß der persischen Regierung gebrochen haben. Die Note lautet:

Die russische Regierung hat die Bezirke Aserbeidschan, Mesched, Mandara gewaltsam besetzt und dort dauernd Truppen gehalten. Infolgedessen ist die persische Regierung in den genannten Bezirken ohne Einfluß. Die dort lebenden Stämme haben sich entschlossen, der persischen Regierung Gehorsam zu erweisen, und kämpfen jetzt gegen Rußland. Hätte Rußland die Truppen aus jenen Gegenden zurückgezogen und die Verwaltung Perfien übergeben, so hätte dieses auch die Verantwortung für die Vorgänge übernommen. Da Rußland das aber unterlassen hat, darf es der persischen Regierung keinerlei Ver-

Diese Antwort wurde vom Ministerium des Äußern dem russischen Gesandten überreicht. Bisher ist eine Äußerung hierauf noch nicht erfolgt. Jedenfalls klingt aus der persischen Antwort kein Ton des Bedauerns über die Vertreibung der Russen durch die türkischen Truppen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 25. Januar.

Bekanntmachung. Die Verfügung des stellv. General-Kommandos betr. Sperrung des Verkaufs von wollenen pp. Decken ist nicht nur für Großhändler, sondern auch für Detailisten maßgebend. Die Verfügung wird jedoch allgemein dahin eingeschränkt, daß der Verkauf derartigen Decken an Einzelpersonen für deren eigenen Bedarf erlaubt wird. Im übrigen werden durch die Verfügung betroffen: wollene, halb-wollene, wollgemischte und baumwollene Decken, die als Mannschaffsdecken verwendbar sind, sowie Pferde- und Satteldecken. Soweit von diesen Gruppen der Bestand in jedem Einzelfalle weniger als 50 Stück beträgt findet die Sperrverfügung keine Anwendung. Ausgenommen von der Sperrverfügung sind ferner alle diejenigen Decken, die für Seereszwecke an militärische Dienststellen oder an das rote Kreuz auf vorangegangene Bestellung unmittelbar geliefert werden. Zuschriften in dieser Angelegenheit sind an die stellv. Intendantur IX. A. R. in Altona zu leiten.

Aus den Schützengräben Nordfrankreichs sendet ein Lübecker Genosse folgenden Feldpostbrief an einen hiesigen Kollegen:

D t, 16. Januar.

Lieber Johannes!

Besten Dank für die gesandten Zeitungen und Zigarren. Ich freue mich immer, wenn ich einmal etwas von Dir bekomme. Die Zeitungen werden hier immer von allen Kameraden gern gelesen, auch von solchen, denen unser Beruf und Verband gänzlich gleichgültig sein könnte. Ab und zu tausche ich eine Zeitung mit den andern ein, das gern angenommen wird, nur bei Herrn K., welchen ich neulich nach unserer Ablösung in St. A. traf, hatte ich in N. kein Glück. Er nahm die Nase gewaltig hoch und meinte, eine „solche“ Zeitung interessiere ihn nicht. Was mich sonst anbetrifft, so geht es mir noch immer gut und ich bin wohl und munter. Seit dem 19. Dezember v. J. sind wir in St. A. wieder abgelöst. Dort hatten wir uns schon ganz nett mit unsern Feinden eingelebt. Wir konnten, ohne bescholten zu werden, in letzter Zeit frei auf unserer Deckung umhergehen. Nach abgelauener Zeit wurde wieder beiderseits „grimmig“ geschossen. . . . Die Franzosen haben so ziemlich dieselben Gedanken wie wir, auch sie sehnen ein baldiges Ende dieses blutigen Völkerringens herbei, viele wünschen ein vereintes Vorgehen Deutschlands und Frankreichs gegen den eigentlichen Feind, nämlich gegen England. Nach unserer dort erfolgten Ablösung marschierten wir bei Nacht und Regen nach der 28 Kilometer entfernten Ortschaft Fort la Chateau. Dießem Marsch waren viele nicht gewachsen, da wir seit dem 5. Oktober im Schützengraben lagen. Die Innung der Chaufilegrabenarbeiter war daher sehr stark vertreten. Wir hatten hier einen Tag Ruhe. Nächsten Morgen ging es weiter nach H., wo wir den Tag über lagen. Hier wurden nun zunächst diejenigen Läden aufgesucht mit dem Firmenschild Wines, Lequeur, und von diesen edlen, lang entbehrteten Sachen eingekauft. Auch deutsches Bier war in Flaschen zu 70 Pfg. erhältlich und zwar bei der Firma Leonhard Tieg, die hier ein Verkaufsmonopol besitzt. Die „Inflation“ scheint bei einzelnen etwas zu stark gewesen zu sein, es wurde ein Posten vor den Laden gestellt und vorbei war es mit der Freude. Jeden Abend ging es dann wieder über Ch. nach D. Hier hat sich während unserer Abwesenheit manches verändert. Kein Haus ist mehr ganz, die Straßen sind fast unterirdisch, zumindest aber verdeckt angelegt. In unsern Gräben sieht es böse aus, da es schon wochenlang regnet. Fast täglich sinkt etwas zusammen. Es wird daher versucht, die Wände mit starken Brettern zu verkleiden. In einem Graben links von uns steht das Wasser schon kniehoch. Man hat hier schon Pumpen anlegen müssen, um nicht gänzlich zu ertrinken. Von dem Dreck, der hier herrscht, kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der hier selber mitmacht. Wechnachten haben wir hier still verlebt. Wir mußten doppelt wachsam sein, da die Franzosen auch 1870 das Weichnachtsfest bezeugen, um uns zu überraschen. Auch dieses Mal verjachten sie durchzukommen. Bei den legten diese Aufmenschen ihre toten Brüder auf unsere Drahtverhaue, um sie als Brücken zu unsern Gräben zu benutzen. Denen es gelang hineinzukommen, wurde nötigenfalls mit der „verlängerten Braut“ bedroht, die Waffen abzulegen. Die Verluste des Gegners sind enorm gewesen. So haben bei einem Bataillon der . . . die Maschinengewehre auszuheben müssen, da sich das Erbschützen nicht mehr lohnte. Auch am Neujahrstage holten sich die Franzosen einen blutigen Schädel. Sie hatten auf die uns gegenüber liegende Zigelei ihre Trifolore gelehrt, während seit dem 2. dort eine weiße Flagge weht. Seit diesem Datum schießen die Franzosen nur selten mehr. Vielleicht ist dies ein gutes Omen. Allerdings hat unsere Artillerie gerade jetzt mit der Rückvergiftung der erbeuteten Munition begonnen. Hiermit will ich wegen Papiermangels schließen. Mit den besten Grüßen an Dich und alle Kollegen L.

Gegen die Feldmausplage. Wir erhalten von der hiesigen staatlichen Pflanzenschule folgende Zuschrift: Umfangreiche Feldversuche zur Bekämpfung der Feldmäuse wurden im Herbst 1913 vom Kaiserlichen Gesundheitsamt und von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft im Auftrag des Reichsamtes des Innern durchgeführt. Starke Auftreten von Feldmäusen am Südharg (Hochfeld bei Nordhausen a. S.) im Landkreis Weissenhofen (Weilbach und Wied) und in der Kemnitz (Dom. Kohrbach) gab hierfür Gelegenheit. Aufgabe des Gesundheitsamtes war es, die Mäusepestbakterien auf ihre Wirksamkeit im freien Felde und die Möglichkeit ihrer Anwendung zu prüfen. Die Biologische Anstalt hatte Gifte in fester Form und in Gasform zu erproben. Die Versuche mit den Mäusepestbakterien führten zu keinem befriedigenden Ergebnis, da mit ihrer Hilfe an keinem der genannten Orte ein merkbarer Erfolg erzielt werden konnte. Die verwendeten Pestbakterien kulturen vermochten zwar im Laboratorium Mäuse zu töten, aber unter den natürlichen Verhältnissen auf den Feldern keine verheerende Mäuseplage hervorzurufen. Die Versuche mit Giften führten durchweg zu dem gewünschten Erfolg. Dabei wurde festgestellt, daß die gasförmigen Gifte (Schwefelkohlenstoff und schwebelige Säure) für die Anwendung im landwirtschaftlichen Betriebe am besten geeignet sind. Sie verdienen vor den Giften in fester Form (Sträucherzweige und Phosphorlatwerge) entschieden den Vorzug, da sie im Gegenfall zu diesen stets in gleichmäßiger, einwandfreier Beschaffenheit erhalten und ohne Gefährdung von Menschen und Nutztieren leicht angewendet werden können. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der Umstand anzusehen, daß die Giftwirkung der gasförmigen Mittel sich nur auf die während ihrer Anwendung in den Mäusebauten befindlichen Mäuse erstreckt und nachher völlig erlischt. Die ausgelegten festen Gifte bewahren dagegen auch auf den Feldern noch wochenlang ihre Giftigkeit und bedrohen dadurch lange Zeit Weidewieh und Wild. In wirtschaftlicher Hinsicht sind die gas-

förmigen Gifte den Giften in fester Form gleichfalls überlegen, da ihre Anwendung die geringsten Kosten für Material und Arbeitskräfte beansprucht. Der Schwefelkohlenstoff wird als Flüssigkeit mit Hilfe besonderer Blechlammen in kleinen Mengen in die Mäusehöhlen gegossen, die nachher mit Erde verschlossen werden. Das Gas des sehr flüchtigen Mittels erfüllt bald die Erdgänge und tötet die darin befindlichen Mäuse sicher ab. Die schwebelige Säure wird durch Verbrennen eines Gemisches von Schwefel, Sägespähen und Kohleflühen in besonderen Räucherapparaten erzeugt und mit Hilfe von Blasebälgen, die an den Apparaten angebracht sind, in die Mäusehöhlen geblasen. Nähere Auskunft über diese beiden Verfahren sowie über Pflanzenschutzmittel und Bekämpfungsmittel aller Art erteilen die Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem und die staatliche Pflanzenschule in Lübeck (Museum am Dom) jederzeit kostenlos. Ein Flugblatt über die Bekämpfung der Feldmäuse ist von der Anstalt herausgegeben worden und kann von dort bezogen werden.

Auszahlung von Kriegs-Familienunterstützung durch die Stadtkasse. Es ist vielfach die Meinung vertreten, daß die Familienunterstützungen nur am 1. und 16. jedes Monats ausbezahlt werden. Wir sind gebeten worden, darauf hinzuweisen, daß die Auszahlung während des ganzen Monats, Sonn- und Festtage ausgenommen, vorm. von 9-1 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr, bei der Stadtkasse erfolgt.

Ausfuhrverbot. Nach einer Mitteilung der Handelskammer ist die Ausfuhr von elektrischen Glühlampen (Volltarifaumner 911) und der Bestandteile verboten. Das für Scheinwerfer-Kohlen bestehende Ausfuhrverbot wird dahin erläutert, daß es alle Vogenlichtkohlen mit Ausnahme von Kohlen für Klein-Vogenlampen, von Effektkohlen und von Kohlen mit weichem Dochte ergreift. Insbesondere unterliegen, bei normalen und größeren Abmessungen, alle Reinkohlen und Kohlen mit hartem Dochte dem Verbot.

Abholung von Küchenabfällen. Diejenigen Viehhalter, welche sich an der Abholung von Küchenabfällen aus den städtischen und vorstädtischen Haushaltungen zu beteiligen wünschen, werden aufgefordert, dies dem Schriftführer des landwirtschaftlichen Zentralbüros, Herrn Richard Bedelhoff, Schmiedestraße 25, unter Angabe ihres Viehstandes bis zum 30. ds. Mts. mitzuteilen.

Reichs-Wolkwoche. Man schreibt uns: Dienstag fährt der letzte regelmäßige Wagen und holt die Gaben in St. Lorenz-Süd zusammen, links vom Geleis der Eisenbahn. Hoffentlich ist das Ergebnis dieser letzten Fahrt ebenso erfreulich, wie das aller vorhergehenden. Aber ja die verschärfte Mühe an die Haustür stellen, denn die Wege sind weit in der Vorstadt.

Die Zentrale für private Fürsorge, vertrauliche Beratungsstelle für Hilfesuchende und Wohltäter, Dankwartsgrube 201, geöffnet täglich von 10-12 Uhr vormittags, am Montag, Mittwoch und Freitag auch von 6-7 Uhr abends, erteilt Rat und Auskunft an Bestandsuchende Männer und Frauen, gibt Wohltätern auf Anfrage Auskunft über Unterstützungsstellen und erteilt Mitteilungen über bereits gewährte Unterstützung an Bedürftige.

Ein Theaterabend im Kolosseum, den Direktor Ernst Albert gestern Abend veranstaltete, hatte eine ganz besondere Zugkraft durch das Gastspiel von Frau Lina Krieger-Kasé, die komische Akte vom Stadttheater in Bremen erhalten. Frau Krüger-Kasé münzte von zwei Jahrzehnten hier in Lübeck. Welcher Beliebtheit sie sich erfreuen konnte, bewies die große Zahl älterer Theaterbesucher, die gekommen waren, sie wiederzusehen. Die Rolle der Königin Christiane in der Barleske „Die Diensthöfen“ von Benedix lag ihr wie eigens für sie geschrieben. Außer diesem wurden noch die Einakter „Blau“ von Max Bernstein und „Das Schwert des Damokles“ von Büttlich aufgeführt. Direktor Albert erzielte in allen drei Vorstellungen Stürme von Heiterkeit. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Publikum unterhielt sich aufs Beste.

Ein Konzertabend zum Besten des roten Kreuzes wird am Sonntag, dem 31. Januar, im Marmoralle des Stadttheaters stattfinden. Als Konzertgeber werden wirken der Lübecker Mandolinklub von 1911 und der Zitherklub „Orpheus“ von 1899. Das Konzert beginnt pünktlich 8 Uhr. Karten sind in den Musikalienhandlungen von Roberts und Raibel zu haben.

Stadtheater. Am Mittwoch Abend gelangt das wirkungsvolle Schauspiel „Die Dui kow s“ von Widenbruch, dessen Inhalt von früher her als bekannt vorausgesetzt werden darf, zur Aufführung. Dienstag wird Webers große Oper „Coryanthe“ wiederholt.

Altona. Schweinereien aus einer Schweine-schlachtereie. Unglaubliche Schmutzereien aus einem Schlachtereibetrieb kamen in einer Verhandlung vor dem Altonaer Landgerichte zur Sprache. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz waren angeklagt die Schlachtereimeister Friedrich Nissen und dessen Ehefrau Friederike, die am Kreuzweg 5 in Altona ein Ladengeschäft (Schweine-schlachtereie) betreiben, das auf den Namen der Frau ging. Im Juli v. J. erkrankten eine Anzahl Personen nach dem Genuss von Fleisch, das aus dem Geschäft von Nissen bezogen worden war. Einer der Erkrankten, ein junger Handlungsgehilfe, starb schon nach wenigen Tagen im Krankenhaus. Die Section der Leiche ergab, daß das genossene Fleisch Paratyphusbakterien enthalten hatte. Nissen, der zunächst verhaftet worden war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da ihm ein Verstoß nicht nachgewiesen werden konnte. Paratyphusbakterien können nämlich auch in sehr gut aussehendem Fleisch vorhanden sein, ohne daß es bemerkt wird. Wegen dieser Angelegenheit wurde das Verfahren gegen Nissen eingestellt. Es wurde dann aber zweimal eine Durchsuchung der Geschäftsräume Nissens angeordnet. Bei diesen Durchsuchungen wurden unglaubliche Fests-tellungen gemacht. Die Geschäftsräume befanden sich in größter Unsauberkeit. Im Betriebe war kaum eine gesunde Wurst oder ein gesundes Stück Fleisch vorhanden. Fast die ganze Ware war verdorben. Es wurde u. a. Knoblauchwurst angetroffen, die stark mit Knoblauch durchsetzt war, dessen Geruch den Gestank des verdorbenen Fleisches fast paralytierte. In nächster Nähe des Ladens lag der Abfallraum. Hier taumelten sich unzählige Maden lustig auf den überirdischen Abfallstücken herum. Diast neben der Tür, die zum Laden führte, befand sich der Abort. Eine große Menge verdorbener Wurst fand man im Bett verstreut, auf das sich Frau Nissen, als die Beamten erschienen waren, holdfreudlich gesetzt hatte, in der irrigen Meinung, so eine Entdeckung zu verhindern. Bezeichnenderweise wurde

in der Wohnung auch ein Brief Nissens gefunden, in dem er sich erbot, selbst seuchenkranken Schweine in beliebiger Zahl anzukaufen! Bei der Untersuchung der beschlagnahmten Fleisch- und Wurstwaren stellte der Bakteriologe Dr. Zeißler Unmengen von Rotbazillen fest. Das Vorhandensein so großer Mengen Rotbazillen ist nur dadurch erklärlich, daß schon verdorbenes Fleisch in die Wurst verarbeitet wurde. Die Angeklagten bestritten natürlich jede Schuld. Sie hatten auch einige Entlastungszeugen benannt, die aber beim besten Willen nichts Wesentliches zu Befunden vermochten. In seinem Plädoyer ging der Vertreter der Staatsanwaltschaft schonungslos mit den Angeklagten um. Er geißelte die unerhörten Schmutzereien aufs Schärfste. Gegen den angeklagten Ehemann, der wegen Nahrungsmittelvergehens schon zweimal, außerdem zweimal wegen Betruges und einmal wegen fahrlässigen Falsheldes vorbestraft ist, beantragte er ein Jahr Gefängnis, gegen die Ehefrau Nissen zwei Monate Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag der Staatsanwaltschaft noch hinaus. Der Ehemann Nissen wurde zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, die Ehefrau zu vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Ehemann wurde wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz auf Ehrverlust erkannt wird, aber hier kann man die Härte der Strafe schon verstehen.

Kiel. Kommunale Kriegs-fürsorge. Die städtischen Kollegen in Kiel haben in ihrer letzten Sitzung auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion die Einführung einer Arbeitslosen-fürsorge beschlossen. Doch darf die beschlossene Maßregel nicht als kommunale Arbeitslosenversicherung bezeichnet werden, sie ist vielmehr nur eine Kriegsfürsorge-maßregel. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl die Mehrheit des Magistrats wie auch die Mehrheit der bürgerlichen Stadtverordneten der Einführung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung genau so wie vor einem Jahre ablehnend gegenübersteht. Die Stadt übernimmt, so heißt es in den Grundzügen, wie die Unterstützung anderer Hilfsbedürftiger während des Krieges, auch die Unterstützung der infolge Arbeitslosigkeit hilfsbedürftig Gewordenen. Wird die Unterstützung schon innerhalb der ersten 14 Tage der Arbeitslosigkeit beantragt, so ist die Hilfsbedürftigkeit nachzuweisen, wird sie beantragt, nachdem die Arbeitslosigkeit schon 14 Tage andauernd hat, wird die Hilfsbedürftigkeit ohne weiteres angenommen. Unterstützung wird nur gezahlt, wenn das bisher verdiente Einkommen bei einem Haushaltungsvorstand weniger als 2000 Mk., bei einer alleinstehenden Person weniger als 1200 Mk. jährlich betragen hat. War das Einkommen höher, soll durch Gewährung von Darlehen geholfen werden. Wer Unterstützung beziehen will, muß den Nachweis führen, daß er seit dem 1. Oktober 1914 in Kiel gewohnt hat und seit dem 1. Januar 1914 mindestens ein halbes Jahr in Kiel oder anderswo in händiger Arbeit gestanden hat. An Unterstützung wird gewährt: 6 Mk. wöchentlich für den Mann, 2 Mk. wöchentlich für die Frau und 1,50 Mk. wöchentlich für jedes zu unterhaltende Kind. Die gemein-schaftliche Arbeitslosenunterstützung wird mit 50 Prozent auf die städtische Unterstützung in Anrechnung gebracht. Der Antragsteller muß sich fruchtlos um Arbeit bemüht haben und darüber, daß ihm geeignete Arbeit, die auch außerhalb der beruflichen liegen kann, nicht hat nachgewiesen werden können, einen schriftlichen Nachweis eines geeigneten Arbeitsnachweises oder einer sonstigen Vermittlungsstelle vorlegen. Die Hälfte der durch diese Arbeitslosen-fürsorge entstehenden Ausgaben trägt die Stadt, die andere Hälfte hat sich die freiwillige Kriegshilfe zu tragen bereit erklärt. — Diese Arbeitslosen-fürsorge läßt natürlich viel zu wünschen übrig. Da aber nicht mehr zu erreichen war, hat die sozialdemokratische Fraktion natürlich für das Erreichbare gestimmt, aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre Forderung einer wirklichen Arbeitslosenversicherung nicht aufgibt. In derselben Sitzung haben die Kollegen einer Kommission, die sofort gewählt wurde, die Vollmacht, bis zu 500 000 Mk. zur Beschaffung von Dauerware aus Schweinefleisch aufzuwenden, falls durch die notwendig werdende Abschachtung eines Teiles des deutschen Schweinebestandes eine Verschlechterung und Ver-gudung des Schweinefleisches drohen sollte. (Wiederholt, weil nur in einem kleinen Teil der Sonnabendausgabe enthalten.)

Openrade. Im Schneesturm verunglückt. Der Parzellist Sören Sörensen aus Haberslundswald wurde auf dem Feldwege vor Osterligum nach Heißelberg im Graben neben seinem Pferde, das noch lebte, tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß er sich im Schneegestöber dem Graben-rande zu sehr genähert hat und daß infolgedessen sein zweirädriger Wagen umkippte.

Sondern. Kein Mord, sondern Unglücksfall. Ueber den Tod des Gendarmen Schröder, von dem wir in der Freitagssnummer berichteten, ist eine eingehende behördliche Untersuchung eingeleitet worden. Demnach wird ein Unglücksfall als ziemlich sicher angenommen. Von einer Section der Leiche wurde deshalb abgesehen. Das Gerücht von Schußwunden bewahrheitete sich nicht.

Rappeln. Ein Greis ertrunken. Seit Sonntag Abend wurde der 70jährige Schneiderrmeister Kraak aus der Bild bei Brarupholz vermißt. Man fand ihn in einer Mergelkühle als Leiche. Am Sonntag Abend war er noch im Krug zu Saupstrupsküll eingekerkert. Im Schneetreiben ist er vom Wege abgekommen und in die Mergelkühle geraten, wo der alte Mann hilflos ertrinken mußte.

Theater und Musik.

Im Stadttheater erzielte gestern Abend Sixts Lebens-erlösende „Carmen“ vor vollbesetztem Hause einen starken Erfolg. Fr. Meisner, die bereits im vorigen Jahre zeigte, daß sie die gesanglichen und darstellerischen Fähigkeiten für eine tüchtige Wiedergabe dieser alle Männer in ihr Neuziehenden Zigeunerin hat, gab die Carmen sehr wirkungsvoll und fesselte sie mit mancherlei gut beobachteten Einzelzügen aus. In ihrer Auffassung hatte die Carmen mehr dionysischen Charakter. Herr Jahr lang des Toje mit warmem Ausdruck und wußte auch im Spiel, namentlich in der dramatischen Schlüsszene, lebhaft zu interessieren. Viehlich und innig war die Alcaela des Fr. Steinweg, stimmlich wichtig der Stierkämpfer des Herrn Heino-virt-Pel, recht höflich und ohne Humor der Juniga des Herrn Lehmann. Herr Kapellmeister Dr. Prätorius, der temperamentvoll dirigiert, hatte es nicht immer leicht, alle Mitwirkenden zusammenzuhalten. Kleine Entgleisungen, so u. a. beim Kinderchor, konnte er nicht verhindern. Die Regie des Herrn Köhler war in lobenswerter Weise um die szenische Ausstattung und die Belebung der Rollen genen be-

...; allerdings gelang ihr nicht, im letzten Aufzug mit verhältnismäßig kleiner Staffierte dem Publikum große Menschenmassen vorzutäuschen.
P. L.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 25. Januar.
(Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** In der Gegend Neuport—Obern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Südwestlich Berry au Bac ging ein vor einigen Tagen den Franzosen entzerrter Schützengraben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Chalou Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die andauern.

In den Argonnen, nördlich Verdun und nördlich Loul lebhaft artilleristische Tätigkeit. Die französischen Angriffe auf den Hartmannsweiler-Kopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 fran-

zösische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen Artilleriekampf, auf der Front Böhen östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unfer Feuer gezwungen einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Südwestlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Im nördlichen Polen keine Veränderungen. Westlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches.
Oberste Seeresleitung.

Kopenhagen, 24. Januar. Die „Nowoje Wremja“ berichtet aus Tokio, in der Antwort Japans auf Chinas Verlangen der Räumung Schantung wird erklärt, Japan erblicke in der Erklärung Chinas einen unfreundlichen Akt, der geeignet sei, die guten Beziehungen zu stören. Schließlich wird die Forderung bestimmt abgelehnt.

Soziales.

Kommunale Fleischversorgung. Die oberschlesischen Gemeinden sind daran, sich Fleischvorräte zu sichern. Zu diesem

Zweck hat Rattowig 150 000 Mk., die Stadt Kommissarie Jögar 180 000 Mk. bewilligt. Das Fleisch soll konserviert und in den Schlachthäusern zweckmäßig aufbewahrt werden.

Wie der Kriegseinfluss auf die Mietzahlung gewirkt hat, zeigt eine Statistik von Breslau, wo am 1. Dezember vor. Jahres 122 232 Wohnungen und Geschäftsräume kontrolliert wurden. Dabei wurden 11 012 Mietsrückstände gezahlt. Die Jahresmiete betrug 4 918 000 Mark, der Rückstand 864 000 Mk. Nachlässe wurden 4961 mit 141 531 Mk. gewährt. Hervorzuheben ist, daß die Kleinsten und größten Wohnungen und Geschäftsräume die wenigsten Mietsrückstände aufwiesen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß Breslau eine typische Industrie- und Handelsstadt ist, und daß sie in einem jener Grenzgebiete liegt, in denen der Landsturm verhältnismäßig früh eingezogen worden ist. Da mag der Hausbesitz eine etwas größere Mietsverlustquote zu tragen haben als in anderen Städten. Im ganzen gesehen ergibt sich also für den Breslauer Hausbesitz — und ähnlich wird es in allen Großstädten sein —, daß knapp für zehn Prozent der vermieteten Räumlichkeiten Mietsrückstände, und für rund vier Prozent Mietsnachlässe bestehen, sie machten in beiden Fällen etwa 6—10 Prozent der Miete aus. Das Bild ist durchaus günstig.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwarz Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wer mit dem Brote spart, erntet sich ein Verdienst vor dem Dorlande. (359)

Den Geldentod fürs Vaterland fanden im Westen am 17. Septbr. 1914 der Schloßer der Staatsmeyer. (352)

Paul Bremer
am 28. Dezember 1914 infolge einer schweren Verwundung der Arbeiter

Ernst Siemon
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Stufe.

Wir werden unseren treuen Mitarbeiter, die die Treue gegen das Vaterland mit ihrem blauen Kreuzer, ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Baubehörde Lübeck.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Betreuungsstelle Lübeck.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Samstag, d. 23. d. Mts. unser neuer Kollege

Karl Hanson
im Alter von 15 Jahren verstorben ist. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (350)

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 2½ Uhr nach Sonnenuntergang im Friedhof aus.

Die Kollegen werden sich um 1½ Uhr beim „Weggen Durch“. Die Ortsverwaltung.

Am 19. d. Mts. ist ein brauner Goldfisch im Kanal auf ein Wesen gefallen. Das Fisch geg. gute Belohnung abzugeben im Fischereibureau. (355)

Gesucht ein tüchtiger (354)
Klempner und Installateur.

Wilh. Schubert, Pferdemarkt 17.

Ges. junge Mädchen u. Frauen
zur Erlernung der Damenschneiderei sowie Musterzeichnen und Zuschneiden. Frau K. Balsch, 553) Große Burgstraße 42. III.

Hasen, Kanin, Haare, Wildtelle
kauft zu höchsten Preisen (11)
J. L. Würzburg, Walmstr. 22a.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten

Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Seine Uhren-Reparatur-Werkstatt, Goldwaren-Reparatur-Werkstatt empfiehlt (270)
Wilm Westfaling,
32 Holstenstrasse 32

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
— Preis 15 Pfg. —

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Unterhaltend

/ Billigen und guten Lesestoff für jede Familie bietet der Kosmos. Für den geringen Jahres-Beitrag von **nur M4.80**

werden kostenlos geliefert:

12 Monatshefte
5 gute Bücher
erster Fachmänner. Im Jahre 1914: Bölsche, Tierwanderungen in d. Urwelt; Floericke, Meeresfische; Lipschütz, Warum wir sterben; Kahn, Die Milchstrasse; Nagel, Die Romantik der Chemie



Belebend

Über 1000 Seiten Text mit viel. Abbildungen. Nur die grosse Zahl der Mitglieder — Ende des Jahres 1913 weit

über **100 000**

ermöglicht diese beispiellosen Leistungen. Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos / Stuttgart Pfäfersstrasse 5

Deutsch. Holzarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

General-Versammlung

am Dienstag, 26. Januar 1915
abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1914.
2. Jahresbericht.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

NB. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist erwünscht. Da verschiedene Kollegen ausgereist sind, macht sich eine Aenderung unseres Lokalstaats notwendig.

Stadttheater.

Dienstag, den 26. Januar 1915:

Euryanthe.

Gr. romantische Oper von C. M. v. Weber. (355)

Mittwoch, d. 27. Januar 1915:

Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers:
Bei festlich erleuchtetem Hause:

Die Quitzows

Schauspiel in 4 Aufzügen von E. v. Wildenbruch.

Donnerstag, d. 28. Januar 1915:

Carmen.

Oper von Bizet.

RESTE-TAGE!

Tausende angesammelte Reste und Abschnitte werden, ungeachtet der ohnehin sehr billigen Preise, zu folgenden hohen Rabattsätzen verkauft

Reste und Abschnitte Serie I mit 25% Rabatt

Serie II mit 50% Rabatt
welcher vom Kassenzettel abgezogen wird

Frühzeitiges Kommen sichert die beste Auswahl.

Rudolph Karstadt.

Unsere Nahrungsmittelproduktion.

Der nationalliberale Reichstagsabg. und Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes, Dr. Böhme, erörtert im „Deutschen Kurier“ die Frage der Erweiterungsmöglichkeiten der Nahrungsmittelproduktion im Lande. Einleitend bemerkt er gegenüber der Anregung von Landwirten, im Falle notorischer schlechter Bewirtschaftung des Landes durch einzelne Ackerwirte möge in Kriegszeiten der Staat eingreifen; ohne Frage verlange heute das Volksempfinden in solchen Fällen das Vorgehen der Staatsgewalt, seien doch schon in Friedenszeiten derartige Wirtschaften der ganzen Umgebung ein Dorn im Auge. Um so berechtigter scheint es tatsächlich, in einer Zeit, in der es gilt, alle Nahrungsquellen des heimischen Bodens zu erschließen, schlechten Wirtschaftern gegenüber gewisse Anordnungen zu treffen. Doch da die Zahl der wilden und lüderlichen Wirte ersichtlich äußerst gering sei, so sei der Mehretrag, der auf diese Weise der Volksernährung zuzuführen würde, von geringer Bedeutung. Weit mehr sei zu halten von einem allgemeinen Verbot, im laufenden Jahre Brache zu lassen, obwohl auch diese sich im Laufe der Zeit bereits erheblich vermindert habe. An zwei Möglichkeiten sei man aber, so sagt Dr. Böhme weiter, bisher nahezu völlig vorbeigegangen. Recht wesentlich: Erträge dürften zu erzielen sein durch ein staatliches Eingreifen, durch Bebauungsvorschriften für die Luzusgärten und durch eine größere Ausnutzung der Forsten für Zwecke der Landwirtschaft. Es gäbe zahlreiche Gärten, insbesondere in den Vororten unserer Städte, in denen erhebliche Flächen für den Anbau zur Verfügung gestellt werden könnten. Entweder hätten die Besitzer sich selbst zum Anbau bestimmter Gewächse zu verpflichten, oder sie wären zur Abverpachtung an geeignete Interessenten zu veranlassen, eventuell hätte die Gemeinde den Anbau selbst in die Hand zu nehmen. Da im Gärtnergewerbe ein erheblicher Arbeitsmangel und Arbeitslosigkeit vorhanden ist, wäre geeignetes Aufsicht- und Anleitungspersonal vorhanden. Ganz allgemein wäre die Ausnutzung auch jedes kleinen Gärtchens im kommenden Jahre unter Gemeindeführung zu stellen. Von einem Appell an die freiwillige Tätigkeit der Garteninhaber erwartet man wenig; der Zwang allein könne zu größeren Erfolgen führen.

Noch weit größere Möglichkeiten für die Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion gewähre aber eine bessere Ausnutzung der Wälder; mache doch die Fläche der deutschen Forsten und Holzungen nahezu 14 Millionen Hektar aus, während das gesamte Acker- und Gartenland nur 26 Mill. Hektar beträgt, sodass die Forsten eine Fläche von über 50 v. H. des Ackerlandes betragen. Die Staatsgewalt dürfe sich aber natürlich nicht darauf beschränken, die Staatsforsten, die nur eine Minderheit dieser Flächen darstellen — so waren in Preußen 1907 nur rund 3 Mill. Hektar Staats- und Kronforsten, 1,2 Gemeindeforsten, aber 4,1 Privat- und Stiftungsforsten vorhanden — landwirtschaftlicher Nutzung zu erschließen. Die gesamten Forsten müssen diesem Zwange unterworfen werden. Auf größere Schwierigkeiten dürften derartige Anregungen bei den Inhabern der Privatforsten stoßen; denn sie sind in sehr zahlreichen Fällen in der Hand von sehr wohlhabenden Besitzern, die in erster Linie ihr jagdliches Interesse pflegen und eine solche Störung sehr unliebsam empfinden würden.

Das Eingreifen des Staates hätte vielleicht in folgender Richtung einzuleiten: Neue Waldkulturen sind im laufenden Jahre nicht anzulegen; die in Aussicht genommene Fläche ist vielmehr in landwirtschaftliche Kultur zu nehmen, sofern es der Boden zulässt. Grasnutzung und Streu muß — sofern nicht schwere Schäden für bestehende junge Kulturen entstehen — verpachtet werden. Waldweide ist im großen Umfang zu gewähren. Zunächst wären diese Nutzungen rechtzeitig den benachbarten Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Diese werden dadurch in die Lage versetzt, von der eigenen Bodenfläche mehr zum Körnerbau zu verwenden. Sofern ein Bedürfnis von Nachbargemeinden nicht vorliegen sollte, kann der Staat Vieh aufkaufen oder es seinen Domänenpächtern, eventuell anderen Landwirten, zur Verfügung stellen, die dafür die Verpflichtung übernehmen, ihre Viehbestände und die Produktion dementsprechend zu vergrößern. Es seien jedenfalls außerordentliche Möglich-

keiten für eine größere Ausnutzung der Wälder vorhanden. Forstwirtschaftliche Interessen seien demgegenüber durchaus zurückzustellen und die Widerstände der privaten Besitzer müssen dem Zwange weichen. Dr. Böhme weist am Schluss seines Artikels darauf hin, daß viele Zufälle die Möglichkeit einer geringeren Ernte im nächsten Jahre eröffnen, weshalb alle Produktionsmöglichkeiten von vornherein bis zum äußersten angespannt werden müßten.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 123

enthält folgende Truppenteile:
Generalgouvernement Brüssel.
Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regiment, 1. Garde-Ersatz-Regiment, Garde-Grenadier-Regiment, Garde-Regiment Nr. 5, Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 16, 17, 18, 25, 27, 28, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 48, 53, 54, 55, 60, 61, 67, 68, 69, 75, 76, 77, 81, 84, 86, 97, 98, 110, 112, 129, 141, 142, 158, 159, 162, 174, 165, 169, 171. — Ersatz-Regiment Königsberg I. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 6, 7, 11, 16, 17, 19, 22, 25, 27, 29, 30, 31, 38, 39, 40, 48, 60, 61, 66, 67, 70, 74, 75, 82, 83, 84, 86, 88, 204, 205, 206, 208, 214, 224, 228, 229, 236, 237, 238, 240. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 3, 4, 6, 10, 16, 19, 22, 23, 25, 29, 30, 31, 32, 37, 39, 40, 47, 48, 75, 76, 77, 110. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 15, 33. — Landsturm-Bataillone Bartenstein, Glogau II, I. Heidelberg, Kaiserburg, Kowitz I. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 15, 21. — 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 1, 5, 32.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 5; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 13, 16; Reserve-Dragoner Nr. 8; Husaren Nr. 6, 8, 13; Reserve-Husaren Nr. 6; Ulanen Nr. 2; Jäger zu Pferde Nr. 10; Reserve-Jäger zu Pferde Nr. 1; Feldkavallerie-Regiment Nr. 1 des VI. Armeekorps; 2. Landwehr-Eskadron des X. Armeekorps.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 3, 14, 23, 34, 35, 36, 37, 47, 52, 55, 56, 62, 69, 70, 71, 82, 83, 84; Reserve-Regimenter Nr. 1, 36, 44, 46, 49.

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 7, 9; Reserve-Regimenter Nr. 7, 9, 10, 14.

Pioniere: Regimenter: Nr. 19, 20, 23, 29, 31; Bataillone: Nr. 1, 1. Nr. 4, 1. Nr. 5, 1. Nr. 8, 1. Nr. 10, 1. und 11. Nr. 11; 1. Landwehr-Kompagnie des XIV. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Feld-Luftschiffer-Abteilung des XXXIII. Reservekorps; Feldfliegertruppe. Feld-Weiterstation Nr. 10 der 7. Armee.

Munitionskolonnen: Munitionskolonnen-Abteilung Nr. 11 des XX. Armeekorps; Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 51 des XXV. Reservekorps; Munitionskolonne Nr. 12 des V. Armeekorps.

Landsturm-Arbeiter-Kompagnie Berlin II. Sanitäts-Formationen: Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 15 des I. Reservekorps. Freiwillige Krankenpflege (Rotes Kreuz).

Train: Korps-Brückentrain des XVI. Armeekorps.

Kriegsbelebungsamt des XVI. Armeekorps.

Preussische Verlustliste Nr. 141.

Sächsische Verlustliste Nr. 97.

Infanterie-Regiment Nr. 162, Lübeck-Eutin.

— Dreilincourt am 1. und 10. 1. 15. —

Gej. Robert Geilgermann (9. Komp.) — Klingenberg, Friedland — in Gefangenschaft.
Musik. Friedrich Müller (9. Komp.) — München — in Gefangenschaft, war im September schwer verw.
Musik. Karl Schöel (12. Komp.) — Neumünster — gefallen.

Freilassung deutscher und österreichischer Zivilgefangener.

Wie der „Standard“ meldet, sind in England 50 internierte Deutsche und Österreicher, die kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten verhaftet worden waren, freigelassen worden. Sie mußten versprechen, nichts Feindliches gegen England zu unternehmen.

Die Unruhen in Portugal

halten nach einer Meldung an, nach einer anderen sind sie beendet. Das erstere ist wohl das Wahrscheinlichere. Der Kriegsminister erklärte während eines Ministerrats, er sei entschlossen zurückzutreten.

Die Häutung Schantungs

durch Japan wird von der chinesischen Regierung verlangt. In Japan ist die Erregung hierüber sehr groß; die Regierung erklärt allerdings, der Schritt Chinas sei eine reine Formalität.

Amerika und England.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet, daß die Beziehungen zwischen England und Amerika gespannter werden. Die neue amerikanische Note, die die Mindestforderungen der Vereinigten Staaten enthält, dürfte noch im Laufe dieser Woche in London überreicht werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Milderung des Fleischinjehrsverbotes.

Zu dem Beschluß des Bundesrats, vorübergehende Einfuhrerleichterungen eintreten zu lassen, wird anscheinend offiziell geschrieben: Durch diese Anordnung wird bezweckt, dem deutschen Bedarf an Fett eine Hilfsquelle dadurch zu eröffnen, daß die Einfuhr von Rohfett, also von noch nicht zubereitetem Fett, erleichtert wird. Auf Grund des Fleischbeschaugesetzes ist derartige Fett gegenwärtig als frisches Fleisch zu behandeln, von der Einfuhr demnach ausgeschlossen. Das erscheint unter den obwaltenden Verhältnissen mäßig, da Deutschland im Durchschnitt 1 1/2 Millionen Doppelzentner Fett jährlich aus dem Ausland bezieht, für deren Ausfall — soweit die transatlantischen Zufuhren in Betracht kommen — teilweise Ersatz sich schaffen ließe, wenn das Rohfett aus unseren Nachbarländern zugelassen werde. Die Einfuhr erscheint unbedenklich, da das Rohfett in unedierter Form als Nahrungsmittel nicht verwendet wird.

Protest gegen den englischen Aushungerungsplan.

Vom Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen war zu Sonntag mittag nach dem Zirkus Busch eine Massenversammlung einberufen, um gegen den englischen Aushungerungsplan Stellung zu nehmen. Die Versammlung war ziemlich zahlreich besucht. Vom Landwirtschaftsministerium war Geh. Regierungsrat Krenzlin erschienen. Außerdem bemerkte man mehrere Vertreter städtischer Körperschaften Großberlins und Abgeordnete verschiedener Parteien. Den Vorsitz führte Gen. Abg. Robert Schmidt. Dieser teilte mit, daß der Zweck der Versammlung sei, mit Energie den englischen Aushungerungsplan zu bekämpfen zu machen. Deshalb sei diese Versammlung berufen worden, um zu beraten, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um den Krieg auch wirtschaftlich zu überdauern. Professor Dr. Waldemar Zimmermann führte in längerer Rede aus, die Engländer seien angeichts der erlittenen Niederlagen ein, daß lediglich mit

Kriegsgefangenen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

6. Marennes.

Bedrückend, wie der Traum, war das Erwachen. Bleiern lag es um meine Stirn; als ich mich erheben wollte, fiel ich kraftlos zurück; das Gespenst des Nervenfiebers stand vor mir. Mir einmal das Herausziehen dieses schweren Gewitters an sich beobachtet hat, behält eine Erinnerung davon auf Lebenszeit. Ich kam aber darüber hin; wahrscheinlich hatte mich der Kohlendampf vom Tage vorher nur betäubt und ließ meinen Zustand schlimmer erscheinen, als er war. Es war Freitag, als ich in den Hof hinunterstieg, um mich in frischer Luft zu erholen.

Ich mochte während dieses Spazierganges auf alle, die mich sahen, einen ziemlich tiefen Eindruck gemacht haben, denn bei meiner Rückkehr in den großen Korridor überzählte mich die Meldung, daß ich umquartiert worden sei. Der Direktor habe es so angeordnet. Ich ging, um zunächst meinen Dank auszusprechen, und stieg dann treppauf in meine neue Behausung. Es war das Arbeits- und Wohnzimmer des Sohnes (jetzt bei der Armee in Paris), das man mir eingeräumt hatte, und der langentbehrte Anblick des Wohnzimmers tat mir in diesem Augenblick der Er schöpfung und des Kleinmuts unendlich wohl. Der Gesunde kann diese Dinge leicht entbehren; dem Kranken sind sie ein Labial. Ein Schreibtisch, ein Bücherbrett, ein paar Bilder. Aber die Fliesen waren Teppichresten gelegt; im Kamin brannte ein hohes Feuer, auf dem Sims standen ein paar Vasen, dazwischen ein Spiegel. Ich sah hinein. Das erstmal seit fünf Wochen! Ich konnte nicht finden, mich verbessert zu haben.

Zu seinen des Kamins stand ein breiter Stahl; ein gestütztes Kissen war in die Rückenlehne gelegt. Ich suchte unter den Büchern, wählte eine „Christliche Kunsthgeschichte“ und rückte nun vor das Feuer. Von Notre Dame und der Reimier Kathedrale lesend, vergingen die Stunden; ehe noch der Abend kam, war ich genesen. Der Direktor erschien, um nach meinem Befinden zu fragen. Wir sprachen von unseren Söhnen, der seine in Paris, der meine davor; die Väter sahen hier friedfertig beieinander. Wir kamen auch auf das Gefangniswesen. „Das Regiment ist gut; aber kein Regiment er schößt alle Fälle und Möglichkeiten; es heißt eben auch da: der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.“ Wie sehr empfand ich die Wahrheit alles dessen? Einer kol-

den idellen Auffassung ihres schweren und wichtigen Berufs hin ich bei den französischen Gefangnisvorständen mehrfach begegnet. Sie erkannten ihre Pflicht darin, zu erheben, nicht niederzudrücken; keine Sentimentalität, aber Humanität. Alle diese Männer empfanden sich als Träger einer Aufgabe und nahmen eine Stellung zu dieser.

Die Insel Oléron, für die wir, meine holländischen Mitgefangenen wie sich selbst, bestimmt waren, konnte von Rochefort aus zu Schiff, die Charente hinunter, ohne weitere Zwischenstationen in höchstens vier, fünf Stunden erreicht werden; die Behörden zogen es aber vor, uns — unter Ausschluß dieses Flußweges — soweit wie möglich den Landweg machen zu lassen, d. h. also, bis zu einem äußersten, vorzupringenden Punkte hin, dem dann die Insel auf kaum Kanonenschußweite gegenüber liegt. Diese Bevorzugung des Landweges vor dem Wasserwege sah uns noch eine Etappe. Diese Etappe war Marennes.

Der Weg von Rochefort bis Marennes betrug wenig über zwei Meilen; es war also eine gute Gelegenheit gegeben, unser durch Eisenbahnfahrten nur mäßig in Zirkulation gehaltenes Blut durch einen vierstündigen Marsch wieder frisch und umlaufsfähig zu machen. Die Nachricht davon wurde auch mit allgemeinem Jubel aufgenommen; ich als „höherer Offizier“ indes erhielt die Zusage eines Wagens, womit ich denn auch trotz aller Wertschätzung energigsten Blutumlaufs, schließlich sehr einverstanden war.

Um 9 Uhr setzte sich die Kolonne in Bewegung. Ich sage absichtlich die Kolonne, denn wir waren am Tage vorher durch zwölf andere Gefangene, meist Matrosen und Schiffsjungen, verstärkt worden und müßten jetzt im ganzen 18 Mann. Es war ein vollständiger Zug. Erst zwei berittene Gendarmen, dann mein Fuhrwerk, dann die Kolonne, dann wieder Gendarmen, dann Volk. So ging es bei schönstem Wetter aus Rochefort hinaus; die Luft war frisch, aber nicht scharf; die Sonne fiel auf die generalartigen Nachschubhüte der Gendarmen und ließ diese hell erglänzen. Die Stimmung aller war wie der Morgen.

Ich marschierte eine Viertelmeile mit, weil ich, zunächst wenigstens, wie alle anderen das Bedürfnis nach Bewegung hatte; dann nahm ich meinen Platz auf dem Gefährte ein. Es war ein zweirädriger Bau, von dem ich unentschieden laufe, ob der Verbrechertarren oder die norwegische Karrielpott in ihm vorwog; was das Balancierbrett anging, das dem Kutscher und mir als Sitz diente, so war es ganz und gar standinamisch, nur der Stubsjunge fehlte. Statt dessen hatte auf dem rechten Brettflügel ein Alter in einem Schafpelz mit langhaariger Flegelfeder-Pelerine Platz genommen.

Dies sah unendlich komisch aus. Er plauderte viel, aber sehr geschickt, und suchte namentlich alle langen Sätze zu vermeiden, ganz ersichtlich, um mir die Konversation zu erleichtern.

So ging es fast eine Meile, wo wir in einem großen Dorfe, ich glaube St. Agnair, eine erste Rast machten. Die Wirtschaft hatte ganz den Charakter einer spanischen Posada; alles war rauer und geschwätzt, ein Hängefessel über dem Feuer, Heiligenbilder, die Weiber alt und häßlich, und inmitten dieser Wüßtheit ein großes Bauer mit Kanarienvögeln, deren hellgelbes Gefieder wunderbar kontrastierte mit dieser Fülle von Schwarz und Rauch. Ich bestellte Kaffee und geriet beim Anblick einer großen Kaffeemühle, die herbeigeschleppt wurde, in solche Freudigkeit, daß ich auf einem Schemel am Feuer Platz nahm und energisch zu drehen begann, während in das Gelumm des brodelnden Wassers hinein die Scheite knackten und die Kanarienvögel sangen.

Nach einer guten halben Stunde ging es weiter, immer in demselben Aufzuge. Das landschaftliche Bild aber wurde von hier ab ein völlig anderes. Bis St. Agnair hin waren wir durch eine einfache Flachlandsgegend gezogen, jetzt trat in ein Terrain ein, das diesen Küsten eigentümlich ist, in die „Marais“ (Meerflümpfe), angeschwemmtes, dem Meere entwachsen Land, das aber immer noch zweifelhaft geblieben ist und in jenem Lock- und Sumpfscharakter nicht recht weiß, wozu es sich halten soll. In anderen Gegenden ist dies angeschwemmte Land, wie beispielsweise an der schleswig-holsteinischen Westküste, ein vorzüglicher, die besten Ernten gebender Boden; hier aber erweist er sich als kumpflern, unfruchtbar und trägt nur eine kümmerliche Kruste, gerade stark genug, um ein mittelmäßiges Gras zu produzieren und eine ziemlich ausgedehnte Viehzucht zu gestatten. Dabei ungesund wie alle Sumpfigegenden.

Die schon mit südlicher Kraft wirkende Sonne an diesem Küstenstrich hat es aber doch ermöglicht, in dieser „Marais“ eine eigene Industrie groß zu ziehen, die nicht nur vielfach die Bevölkerung nährt, sondern auch landschaftlich diesen Gegenden einen besondern Stempel aufdrückt. Das ist die Seesalzfabrikation. In große, flache Teiche wird, mit Hilfe der Flut, wenn ich nicht irre, das Seewasser geläutert und durch den einfachen Prozeß der Verdunstung auf Seesalz hin bearbeitet. Mit großen Krüden werden die Kruste herausgeschöpft und dann in daneben befindlichen, weiß backsteinartigen Strohhütten aufbewahrt. Auf Weilen hin sieht das Auge nichts wie Weilen, Teiche und Strohdächer. Sehr monoton, aber sehr eigentümlich.

Raffen Deutschland nicht zu zwingen... Die deutsche Arbeiterbewegung...

Verbotene Parteiblätter. Der Gouverneur von Königsberg hat unser dortiges Parteiblatt, die 'Volkszeitung' auf die Dauer von 10 Tagen verboten...

Osterreich-Ungarn. Bevorstehender Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten? Eine Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wird von unternachster Seite als richtig bestätigt...

Das Verbot des 'Gothaer Volksblattes' ist wieder aufgehoben, jedoch ist die Präventivzensur aufrechterhalten worden. Die erste nach Aufhebung des Verbots in größerem Format erschienene Nummer bringt an ihrer Spitze folgende

Aus der Partei.

Ein Splitterrichter. Wir gaben die Zurückweisung wieder, die der Parteivorstand gegenüber den irreführenden, aus den deutschen Forderungen resultierenden, in der ausländischen Parteipresse erscheinenden Darstellungen der Situation in der deutschen Sozialdemokratie für geboten hielt...

Erklärung. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft 'Gothaer Volksblatt' erkläre ich: Die Nichtvorlegung zweier Aufsätze des 'Volksblattes' zur Vorprüfung ist ohne Wissen und Willen der Leiter der Zeitung, lediglich durch das Versehen eines Angestellten erfolgt.

Wie der innere Kern der Sozialdemokratie sich gegen das Vaterland in, so ist unsere mächtigste Waffe gegen sie die Liebe zum Vaterlande. Jeder dieser, treuer müssen wir verwehren mit dem nationalen Staat; das höchste Wort Scherz, daß dem radikalen Preußen doch in der inneren Herzensgrube das preußische Wappentier eingegraben ist...

Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe hatte unter dem Kriegszustand stark zugenommen. In den ersten Wochen waren im Buchbinderverband 7000 bis 12000 Arbeitslose (bei 32000 Mitgliedern) vorhanden. In der Eis- und Karbonnagenfabrikation war die Arbeitslosigkeit mit einem Schlag vernichtet.

Was das für ein Buch ist? Es trägt den Titel 'Die deutsche Sozialdemokratie. Ihre Geschichte und ihre Lehre'. Der Verfasser ist: Kun. Franz Mehring.

Aus Nah und Fern.

Wagregeln gegen Uebervorteiler hat die Kommandantur in Marienburg angeordnet. Alle Uebervorteilungen an Offizieren und Mannschaften, die ihre Bekleidung und Ausrüstung eintauschen, werden mit Gefängnisstrafe bestraft.

Nach abendlichen anderthalb Stunden erreichten wir eine kleine Biegung der Straße, die Straße begann ein wenig zu steigen, und der Turm von Marannes, eine hohe gotische Spitze, wurde sichtbar. Wir hatten von dieser Biegung aus nur noch eine gute halbe Stunde, das behetzte wieder.

Wir hatten ziemlich freie Bewegung, jede kleine Unnehmlichkeit wurde gewährt, freilich für Summen, die aus Väterliche grenzten. Ich bezahlte ein Hammokottelt wie ein Diner bei Bern. Gegen Abend erschienen der Maire und sein erster Sekretär in meiner Zelle.

Das Gesprächs nahm was auf. Welche können wir maner nicht mehr eine Schwermüdigkeit als Freude. Der Gesprächs nicht begriffe nach; ein jeder, daß und manchmal wechselnd Herr, der mich liebte an Mr. Eschbacher, dem Schwermüdigkeit in Marannes, erwarnte. Was lag alles dahinter? Ich und Er.

Isle d'Oléron.

1. Die Insel Oléron. Zwischen den Mündungen der Loire und Gironde, aber nicht in Nähe dieser letzteren, blickt der Atlantisch-Ozean ziemlich tief ins Land hinein und schafft hier eine Küstenformation, die eine Landung des Feindes begünstigt. Es handelte sich also seit lange darum, das Land an dieser verwerflichen Stelle zu machen.

die Eisen- und Metallindustrie vor allem der Schiffbau und die Maschinenindustrie, sowie zahlreiche Betriebe der Holzveredelungsindustrie und des Buchdruckgewerbes...

Warum im Januar keine Feldpakete bejodert werden. Aus Berlin wird mitgeteilt: Wie bereits am 21. Januar bekanntgegeben wurde, findet im Januar keine Annahme von Feldpaketen durch die Militärpaketdepots statt.

Keffelexplosion auf einem amerikanischen Kreuzer. Auf der Höhe von La Paz an der mexikanischen Küste fand nach einer Reutermeldung auf dem amerikanischen Kreuzer San Diego eine Keffelexplosion statt, der vier Mann zum Opfer fielen.

Eisenbahnunglück. Nach Berichten von am Pariser Nordbahnhof eingetroffenen Reisenden trafen am 20. Januar vormittags zwei Eisenbahnzüge bei einem Tunnel in der Nähe von Boulogne zusammen.

Ein französischer Hauptmann, der sich in einem Fort bei Ingolstadt (Bayern) in Gefangenschaft befand, ist Sonnabend abend entflohen.

Gesamt-Seeverlust der Welt 1914. Nach einer Berechnung der Liverpooler Versicherungs-Gesellschaft waren die Seeverluste der Welt 1914, wenn man nur die Schadenssummen von 10000 Pfund Sterling und darüber in Betracht zieht, zweimal so groß wie 1913.

Selbstmord des Wiener Polizei-Oberkommissars. Der Polizei-Oberkommissar von Wien, Dr. Felix Raspi, seine Frau und sein 20jähriger Sohn vergifteten sich in der Nacht zum Sonnabend mit Zyankali. Die Leichen wurden Sonnabend früh aufgefunden.

Ferrers Denkmal besudelt. Aus Brüssel wird unter dem 24. gemeldet: In der gestrigen Nacht ist das zum Andenken an den spanischen Anarchisten Ferrer in Brüssel errichtete Denkmal in häßlicher Weise besudelt worden.

Fliegertod. Der Fliegerleutnant Gardner ist in Farnborough (England) bei lebendigem Leibe verbrannt. Er wollte gerade mit seinem Apparat landen, als in ungefährer Höhe von 20 Metern vom Boden entfernt der Benzinbehälter explodierte.

Literarisches.

Vom Wahren Jacob ist soeben die 2. Nummer des 32. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt heben wir die folgenden Beiträge hervor: Bilder; Marianne wird zornig. — Nach dem Krieg. — Die Wasserweibe in Petrograd. — Der Janulener. — Durchfahrt verboten! — Der Felspostbrief. — New Yorker Wallstreet-Matadore. — Vorsorglich. — Ein Weihnachtsgruß bayerischer Parteigenossen an die Heimat. — Text: Wifon. Von Leopold Jacoby. — Klage eines russischen Offiziers. — Friedensgedanken. — Im Abendrot. Von Ernst Klar. — In der Kriegskonditorei. Ein friedliches Bild aus ernster Zeit. — Das Recht in Russland. Nach einer russischen Legende. — Meyer und Kompagnie. — Um. Um. — Der Preis der Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dieckhoff, G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 9 des 25. Jahrganges zugegangen.

Handels- und Marktnachrichten.

Table with market data for Schweinemarkt (Pork market) in Hamburg, 23. Januar 1915. Columns include weight (Bdz. f. 50 kg), price (Schilling), and type of pig (Fettfleisch, Mittelgewicht, etc.).

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Gedruckt in Göttingen.